

Das höchste Gut erlesen, den schönsten Schatz geliebt

Gottesdienst im Oktober

Der folgende Gottesdienst-Entwurf ist für einen der Oktober-Sonntage gedacht, kann aber unabhängig vom Kirchenjahr auch zu anderen Zeiten verwendet werden.

Im Zentrum des Gottesdienstes stehen Psalm 146 und das Paul-Gerhardt-Lied „Du, meine Seele, singe“ (EG 302), das der Dichter dem Psalmbeter nachempfunden hat; Aussagen aus jedem der 10 Psalmverse finden sich in den 10 Strophen des Liedes wieder. Zwar umfasst das Lied im EG nur 8 Strophen (die Strophen 2 und 3 sind dort nicht abgedruckt), für den Gottesdienst wähle ich allerdings die ursprüngliche Gestalt.

Statt einer Predigt im klassischen Sinn steht in der Mitte des Gottesdienstes eine Betrachtung, für die ich mir eine bestimmte Form vorstelle: Eine/r liest den ersten Vers des Psalms, danach folgt Strophe 1 des Liedes, die von allen gesungen wird. Eine Bitte/ein kurzes Gebet formuliert dazu dann Anliegen, die mit der Lebenswirklichkeit gegenwärtig lebender Menschen zu tun haben; das gleiche Vorgehen wiederholt sich dann bei den folgenden Versen (Psalm) bzw. Strophen (Lied), bis die Betrachtung mit einem Gotteslob zu Vers 10 des Psalms (Strophe 10 des Liedes) abschließt. Durch die gewählte Form möchte ich die generationen-unabhängige Bindung der Menschen (mit ihren immer wiederkehrenden Fragen und Problemen) an den Gott des Lebens transparent machen.

Vielleicht sind einige Bewohnerinnen und Bewohner in der Lage und bereit, die jeweiligen Gebetsteile zu übernehmen, die ihnen rechtzeitig vorher in gedruckter Form zu übergeben wären. Folkert Fendler schlägt vor, einzelne Strophen des Liedes auf andere Chormelodien (EG 11, 16, 71, 85, 302, 347, 501) zu singen, um dem jeweiligen Inhalt eine passende klangliche Gestimmtheit zu geben; vielleicht ist es sinnvoll, nicht mehr als insgesamt zwei Melodien zu wählen, um eine Überforderung der Gemeinde zu vermeiden. * In: Arnold/Rolf/Tergau-Harms (Hg.), Psalmengottesdienste zum Kirchenjahr, Hannover 2012, 405f*

Liturgie

- > Musikalisches Vorspiel (wenn möglich)
- > Trinitarischer Gruß und Begrüßung
- > Lied EG 446, 1-4 „Wach auf, mein Herz, und singe“
- > Psalm 146 (da der Psalm auch im Mittelteil vorkommt, könnte er im Eingangsteil entfallen.)
- > Eingangsgebet

Unsere Hände haben dir nichts zu geben, Gott – fülle sie mit deinem Erbarmen. Unsere Ohren sind betäubt von Botschaften, die Angst machen, Gott – heile sie mit Worten des Trostes. Unsere Augen wollen

nicht mehr schauen auf das Grauen in der Welt, Gott – öffne sie neu für die Vielfalt alles Schönen. Unsere Herzen sind müde geworden. Lass sie wieder im Rhythmus der Hoffnung schlagen. Amen.

> Stilles Gebet

> Schriftlesung (Apg 16, 23-34)

> Betrachtung (mit vorherigen kurzen Hinweisen zum Ablauf)

Halleluja! Lobe den Herrn, meine Seele! Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingem, solange ich bin.

1) Du meine Seele, singe, / wohlauf und singe schön / dem, welchem alle Dinge / zu Dienst und Willen stehn. / Ich will den Herren droben / hier preisen auf der Erd; / ich will ihn herzlich loben, / solang ich leben wird.

Gott, wie viele Jahre lebe ich schon! Wie viele Erfahrungen haben mich schon geprägt und aus mir den Menschen gemacht, der ich bin! Weiß nicht, was ich von mir halten soll. Habe immer noch so viele Fragen ans Leben, Ungelöstes, was mich nicht loslässt. Auch manche Fähigkeiten sind mir verloren gegangen,.... aber singen kann ich noch. Und so hör dir an, Gott, was ich dir mit meiner brüchigen Stimme vortrage: ein Loblied auf dich, der du mir viele Sorgen nicht genommen, aber mich nie allein gelassen hast. Du großer Gott, wie schön, dass du dich auf mich und mein kleines Leben eingelassen hast.

Verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

2) Ihr Menschen, lasst euch lehren, / es wird euch nützlich sein; / lasst euch doch nicht betören / die Welt mit ihrem Schein! / Verlasse sich ja keiner / auf Fürstenmacht und Gunst, / weil sie – wie unsereiner – / nichts sind als nur ein Dunst.

Gott, es ist schwer, Menschen zu finden, auf deren Wort man sich verlassen kann, die Worte nicht benutzen, um zu täuschen, leere Versprechungen zu machen oder zu verletzen. Du weißt, wie sehr ich mich nach guter Gemeinschaft sehne, nach Menschen, in deren Gegenwart ich aufatmen kann. Lass sie mir begegnen, diese aufrichtenden Gefährtinnen und Gefährten, und sei mir selber ein Gott, der 'Ja' zu mir sagt.

Denn des Menschen Geist muss davon, / und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.

3) Was Mensch ist, muss erblassen / und sinken in den Tod; / er muss den Geist auslassen, / selbst werden Erd und Kot. / Allda ist's dann geschehen / mit seinem klugen Rat, / und ist frei klar zu sehen, / wie schwach sei Menschentat.

Ja, gewiss, Gott, ich weiß, auch bei mir bleibt die Lebensuhr irgendwann stehen, vielleicht schon in ein paar Monaten. Dann wünsche ich mir, dass ich mit all meinen Begrenzungen bei dir grenzenlose Zuwendung erfahre; dann wünsche ich mir, dass

du einen wie mich, dessen weiße Weste viele Flecken hat, nicht verachtest. Darf ich darauf hoffen?

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott,

4) Wohl dem, der einzig schauet / nach Jakobs Gott und Heil! / Wer dem sich anvertrauet, / der hat das beste Teil, / das höchste Gut erlesen, / den schönsten Schatz geliebt; / sein Herz und ganzes Wesen / bleibt ewig ungetrübt.

Gott, reich bin ich an Nachrichten und Informationen, reich bin ich an Zeit und an Möglichkeiten mich zu zerstreuen; reich bin ich an Forderungen an andere und an klagenden Worten. Doch all das hilft mir nicht, mich mit dem Leben anzufreunden. Darum sei du selbst mein Reichtum, meine Freude, mein Glück – willst du doch nichts anderes, als dass ich voller Vertrauen das Leben umarme.

der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist; der Treue hält ewiglich,

5) Hier sind die starken Kräfte, / die unerschöpfte Macht; / das weisen die Geschäfte, / die seine Hand gemacht: / der Himmel und die Erde / mit ihrem ganzen Heer, / der Fisch unzähl'ge Herde / im großen wilden Meer.

So viel Lebendiges ist um mich, Gott: Wind, Licht, Gewässer, Blumen, Sterne, Vögel. Du hast diese Lebendigkeit gewollt, von Anfang an, und ich genieße sie – und wenn es nur beim Blick aus meinem Zimmerfenster ist. Danke, Gott.

der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset. Der Herr macht die Gefangenen frei.

6) Hier sind die treuen Sinnen, / die niemand Unrecht tun, / all denen Gutes gönnen, / die in der Treu beruhn. / Gott hält sein Wort mit Freuden, / und was er spricht, geschieht, / und wer Gewalt muss leiden, / den schützt er im Gericht.

7) Er weiß viel tausend Weisen, / zu retten aus dem Tod, / ernährt und gibet Speisen / zur Zeit der Hungersnot, / macht schöne rote Wangen / oft bei geringem Mahl; / und die da sind gefangen, / die reißt er aus der Qual.

Weil du ein Gott des Lebens bist, bitte ich dich für die Menschen, die in so vielen Ländern unserer Erde unter Krieg, Hunger und Vertreibung leiden, die nicht wissen, ob ihre Hoffnung und ihr Lebenswille nicht schon morgen ihre Kraft verlieren. Und ich lege dir auch die Menschen ans Herz, die im Angesicht des Todes von Ängsten geplagt, von Kräften verlassen oder von der Sehnsucht nach neuem Leben erfüllt sind.

Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr liebt die Gerechten.

8) Er ist das Licht der Blinden, / erleuchtet ihr Gesicht; / und die sich schwach befinden, / die stellt er aufgerichtet'. / Er liebet alle Frommen, / und die Ihm günstig sind, / die finden, wenn sie kommen, / an ihm den besten Freund.

Gott, segne die Menschen, die sich in unübersichtlichen Lebenssituationen befinden, die sich von inneren Spannungen wie zerrissen fühlen, denen über ihrem Schicksal der Glaube zerbrochen ist. Segne die Menschen, die sich in ihrem eigenen Leben fremd fühlen, nicht zu sich selbst stehen können und sich gerne anders hätten, und segne die Menschen, deren Weg in die Einsamkeit geführt hat, ins Scheitern ihres Zusammenlebens, in Enttäuschung über die eigene Ohnmacht.

Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen; aber die Gottlosen führt er in die Irre.

9) Er ist der Fremden Hütte, / die Waisen nimmt er an, / erfüllt der Witwen Bitte, / wird selbst ihr Trost und Mann. / Die aber, die ihn hassen, / bezahlet er mit Grimm, / ihr Haus und wo sie saßen, / das wirft er um und um.

Wie gut ist es zu wissen, wohin ich gehöre, einen Ort zu haben, an dem ich sagen kann: Hier ist gut sein. Die Sehnsucht nach Heimat, nach Aufgehobensein teile ich mit allen Menschen, besonders mit denen, die kein Dach über dem Kopf und keine Schulter zum Anlehnen haben. Lass sie und lass uns alle bei dir zu Hause sein.

Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!

10) Ach ich bin viel zu wenig, / zu rühmen seinen Ruhm; / der Herr allein ist König, / ich eine welke Blum. / Jedoch weil ich gehöre / gen Zion in Sein Zelt, / ist's billig, dass ich mehre / sein Lob vor aller Welt.

Gott, ein winziges Rädchen im Weltgetriebe bin ich nur, aber dieses Rädchen hältst du in Ehren. Die Freude darüber merkt man mir gewiss an; ich kann gar nicht anders, als meiner Dankbarkeit freien Lauf zu lassen. (anschl. kurze Stille)

> Schlussgebet

Gott, wir danken dir für deine Gegenwart und die Gewissheit, dass du uns trägst. Wir gehen unsere Wege als von dir Gestärkte und können weitergeben, was wir von dir empfangen haben: Mut, der Kraft schenkt; Kraft, die Liebe freisetzt; Liebe, die der Angst widersteht. Wie gut, dass wir – von dir aufgerichtet – keinen Weg scheuen müssen. Stärke uns, begleite uns, segne uns. Amen.

> Vaterunser

> Schlusslied EG 446, 7-9 (s.o.)

> Segen

> Musikalisches Nachspiel (wenn möglich)